Zeitschrift: Wissen und Leben

Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft

Band: 22 (1919-1920)

Rubrik: Mitteilungen des schweiz. Schriftstellervereins (S.E.S.) = Communications de la société des écrivains suisses

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kantonsschulen, sondern eine Schule zur Bildung der Persönlichkeit, eine Schule, die viel weniger als bisher Vorbereitung auf die technische Hochschule ist, sondern ganz allgemeine Bildungsziele verfolgt. Der Verfasser geht in diesen Ausführungen so weit, dass er die Ansicht verficht, der künftige Beruf solle für den Besuch eines Schultypus durchaus nicht maßgebend sein; es sei sogar zu wünschen, dass jeder eine solche Mittelschulbildung empfange, die seiner späteren Berufsrichtung eher entgegengesetzt wäre. So soll der dereinstige Techniker am liebsten das altsprachliche, der Theologe das mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium besuchen, weil er auf diesen Schulen das kennen lernt, wovon er später nichts mehr hören wird.

Ein anderes Paradoxon, das sich der Verfasser gestattet, ist die Forderung, dass in diesem mathematisch-naturwissenschaftlichen Schultypus die Mathematik *nicht* die ihr zugedachte bevorzugte Stellung haben solle, da ihr Bildungswert zu einseitig sei: Naturlehre, Geographie und Muttersprache sollen im Mittelpunkt stehen. Interessant ist es auch, festzustellen, dass sich hier ein Naturwissenschaftler mit Nachdruck zu seiner altklassischen Gymnasialbildung bekennt und diese nicht missen möchte. Gewiss ein schönes Zeugnis für das Basler Gymnasium, das er besucht hat! Die Schrift ist anregend, aber nicht durchwegs überzeugend. Manche Techniker mögen wohl beim Anhören dieser Sätze den Kopf geschüttelt haben.

FRAUENFELD TH. GREYERZ

□□□

MITTEILUNGEN

DES SCHWEIZ. SCHRIFTSTELLERVEREINS (S. E. S.)

COMMUNICATIONS DE LA SOCIÉTÉ DES ÉCRIVAINS SUISSES

GENERALVERSAMMLUNG

VOM 29. UND 30. MAI 1920

Schon das zwangslose Zusammensein am Vorabend der Generalversammlung im Sonnenberg ob Zürich war von einer ungewohnten Wärme und Frische und Vertrautheit und kündigte guten Verlauf des Haupttages an.

Der Sonntag begann recht trüb und wartete mit seinem Regensegen nur bis wir in unseren Motorbooten auf hoher See waren. Der Regen sollte jedoch auch sein Gutes haben. Er zwang uns eng zusammen in einem Landgasthaussälchen, in das wir geflüchtet waren. Ein Symbol für das innerliche Zusammenrücken, das in der geistig erhobenen und erhebenden *Diskussion über die wirtschaftliche Lage des schweizerischen Schrifttums* Ereignis wurde Solche Töne, wie sie vor allem von den Jüngeren angeschlagen wurden, hatte man im Schriftstellerverein noch nie gehört, versicherten solche, die von Anfang an dabei gewesen. Ebenso weit weg vom üblichen sich überhebenden Hochmut der „Geistigen", wie von der sich vergebenden Ergebung vieler sogenannter Geistigen in die bürgerliche „Wirklichkeit", wurde der stolze, aber nicht vornehmtuerische, tatsachenfromme, aber nicht resignierende Wille der schweizerischen Schriftsteller offenbar zur Wiedererermöglichung wahrhaft geistigen Schaffens durch Wiedererkämpfung seiner Voraussetzung, der sozialen Existenzfähigkeit von geistig Schaffenden.

Diese Haltung der schweizerischen Schriftsteller gegenüber ihrer wirtschaftlichen Notlage trat in aller Klarheit schon aus dem Jahresbericht des Präsidenten, Dr. Robert Faesi, hervor. Dr. Faesi hat die anwesenden Mitglieder ersichtlich überrascht mit der Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit der Aufgaben des Schriftstellervereins. Manches Mitglied hat gewiss schon hier die Vorbehalte gegen die gemeinschaftliche Wahrung der Interessen des Schrifttums ein für allemal zurückgenommen. War das vergangene Jahr eines der kritischsten für das Schrifttum, so war es für den Schriftstellerverein ein Jahr stärksten Aufblühens und Anwachsens und stetigen Bedeutenderwerdens.

Das einleitende Referat über die Lage des schweizerischen Schrifttums hielt Dr. Julius Schmidhauser, der Sekretär des Vereins. Dr. Schmidhauser stellte die Not des schweizerischen Schrifttums in die Kulturnot der Zeit, deckte die sozialen Voraussetzungen des Versagens des heutigen Schrifttums auf, forderte das unzeitgemäße Schaffen als Verpflichtung gegenüber dem Geist, stellte als erlösendes Ziel eine erfüllende Vereinigung geistiger und manueller Arbeit hin, lehnte das heutige geldbesitzende Publikum ab als schöpferisches Milieu des Dichters, erwies das Versagen der bürgerlichen Plutokratie in der Pflege der Kultur, schilderte die Machtlosigkeit des Schriftstellers in der wirtschaftlichen Organisation des Schrifttums, erklärte die Frage der sozialen Existenzfähigkeit der geistig Schaffenden und damit der geistigen Arbeit im heutigen Gesellschaftssystem als nicht mehr lösbar, rief aber dennoch zum Kampf gegen die Entwertung der geistigen Werte und ihrer Schöpfung auf, sprach für Selbsthilfe der Schriftsteller und ging dann noch auf die besonderen Schwierigkeiten der schweizerischen Schriftsteller ein, die ihre Hauptquelle in der Valutakrise der benachbarten Kulturländer haben und die Lage des schweizerischen Schrifttums zu äußerst problematisch machen. Hierauf setzte nun die Diskussion ein. — Felix Moeschlin sprach vom Untergang der Schweiz an ihrem Nützlichkeitsfanatismus, der immer mehr alle Kulturaufgaben in den Hintergrund rücke. Er verlangt vom Bunde endlich Bewusstwerden seiner Pflichten gegenüber dem Schweizerischen Schrifttum — Robert Seidel freute sich über das wachsende Bewusstsein der Solidarität der Schriftsteller, wie es sich im letzten Jahre und an der Generalversammlung immer stärker ausprägte. — Dr. Ernst Eschmann trat ebenfalls für eine kräftigere Hilfe des Bundes in der Not des Schrifttums ein. — Dr. Knuchel wünschte ein Miteinanderarbeiten von Presse und Schrifttum im gemeinsamen Kampf gegen Unterbietung durch das Ausland und die Entwertung der geistigen Arbeit. — Dr. Hans Ganz spricht in bewegten Worten von der Schuld des heutigen Schrifttums an seiner Not und seiner Unzulänglichkeit. Die Dichter sind aus der Mitte des Volkes herausgetreten, statt aus ihr herauszuschaffen. Sie müssen wieder zurück. Die Russen sind uns hierin weit voraus. In den Revolutionen Deutschlands und Österreichs führten auch Dichter und Künstler. Auch wir müssen wieder ins Volk, ins wahrhafte lebendige Volk zurück. Wir müssen die lebendige Verbindung der wirklich Geistigen mit der Wirklichkeit der Werktätigen wieder bekommen. Von wahrhaften Volksbühnen muss der verdichtete Gedanke in die Werkstätten, Kontore, Amtsstellen, Schulzimmer, Gerichtssäle überspringen und Leben zünden. — Dr. Hans Bodmer schildert die Bemühungen der Schillerstiftung und spricht für ein gemeinsames Vorgehen des S. E. S. mit der schweizerischen Schillerstiftung für einen großen Kredit für das schweizerische Schrifttum. Er freute sich

über den hoffnungsfreudigen, gläubigen Geist der Jugend, wie er sich auch hier so stark geäußert. Sie mag die neue Literatur der Schweiz schaffen.

Mittlerweile war es 1 Uhr geworden, der Regen hatte endlich aufgehört, und so zogen wir denn, die Verhandlungen vorläufig abbrechend, unter lebhaftestem Gedankenaustausch über den reichen Morgen hinauf zum Nidelbad. Dort empfing uns eine stattliche Anzahl von später Gekommenen. Frau Dr. Faesi hatte die Tafel festlich geschmückt. Nach dem etwas länglichen, sehr wohltätig von einer humorvollen Ansprache des Präsidenten, Herrn Dr. Faesi, unterbrochenen Mahle wurden die Verhandlungen wieder fortgesetzt. Frau Maja Matthey erstattete den Rechnungsbericht. Die Rechnung zeigt einen erheblichen Rückschlag, der jedoch seine Begründung leicht in vermehrten Ausgaben für vermehrte Aufgaben und in der Schaffung eines ständigen Sekretariates drei Vierteljahr vor Erlangung der Bundessubvention findet. Die Rechnung wurde genehmigt und von den Revisoren Abnahme beantragt. Als Revisoren wurde Hr. Dr. Eschmann bestätigt und Herr Dr. Fritz Ernst neu gewählt. Der Jahresbeitrag wurde auf 10 Fr. festgesetzt. Der Schriftstellerverein erklärt sich hierauf nach kurzer Diskussion mit allen gegen eine Stimme für die sofortige Gründung eines Bundes geistiger Arbeiter und gibt dem Vorstand die Vollmacht, mit ähnlichen Bestrebungen sich zu vereinigen. Auf die Behandlung des Projektes einer Mitgliederversicherung wird der vorgerückten Zeit wegen verzichtet. Darauf nimmt die Versammlung einstimmig die folgenden zwei Resolutionen an:

1. Der Schweizerische Schriftstellerverein erklärt gegenüber der schweizerischen Öffentlichkeit die Unerträglichkeit der wirtschaftlichen Lage des schweizerischen Schrifttums. Die allgemeine Entwertung der geistigen Arbeit, sowie die Valutakrisen der benachbarten Kulturländer wirken zusammen, dass ein eigentliches schriftstellerisches Schaffen mehr und mehr unmöglich wird. Die schweizerischen Schriftsteller appellieren in ihrem Kampf um das Recht der geistigen Arbeit an alle, denen die Wahrung und Förderung der geistigen Kultur der Schweiz obliegt.

2. Der Schweizerische Schriftstellerverein, im Bewusstsein der Notwendigkeit solidarischer Verteidigung der Rechte der geistigen Arbeit, erklärt sich, nachdem er vor einem halben Jahr die Initiative zu einem Bunde geistige Werte Schaffender ergriffen hat, für seine sofortige Gründung. Er beauftragt den Vorstand, sich mit gleichgerichteten Bestrebungen zur energischen Durchführung der Idee zu vereinigen.

Nach den vom Ernste der Lage des schweizerischen Schrifttums getragenen Verhandlungen war es eine Lust, nach Kilchberg zu wandern und dort in den stilvollen Räumen des C. F. Meyer-Hauses für zwei Stunden die Gastfreundschaft seiner Tochter, Frau Camilla Meyer, zu genießen. Robert Faesi gedachte in scharf ausprägenden Charakteristiken der Freundschaft Adolf Freys, des Jüngstverstorbenen, zu C. F. Meyer. Frau Camilla Meyer hatte ihm dafür die Briefe Adolf Freys an C. F. Meyer zur Verfügung gestellt. Dr. Faesi verstand es, die beiden Dichtergestalten in lebendige Nähe zu rücken. Frl. Esther Odermatt wählte fünf der schönsten und dauervollsten Gedichte C. F. Meyers aus, um den Meister zu ehren. Während ihres Vortrages erfühlte man die Ewigkeit geprägter Form: glückhafte Gefühle heute! Frl. Nanny v. Escher sprach in poetischer Form über ihre Beziehungen zu C. F. Meyer und drückte in feinen Worten aller Dank der liebenswürdigen Gastgeberin aus.

Also schloss die reiche, von starkem Leben erfüllte Tagung. S.

Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.
Redaktion und Sekretariat: Bleicherweg 13. — Telephon Selnau 47 96.